

Bald Tempo 30 auf Ruopigenstrasse

Reussbühl Auf der Ruopigenstrasse soll zwischen der Lichtsignalanlage Frohburg und dem Kreisel Staffeln ab kommendem Herbst Tempo 30 gelten. Der Luzerner Stadtrat verspricht sich davon mehr Sicherheit für die Verkehrsteilnehmer und erheblich weniger Lärm für die Anwohner, wie er in einer Medienmitteilung von gestern schreibt. Dabei stützt er sich auf ein in Auftrag gegebenes Verkehrsgutachten. Dieses ergab, dass eine Geschwindigkeitsbegrenzung auf diesem Abschnitt zweck- und verhältnismässig sei. Ferner ermöglicht diese die Einführung eines Velostreifens auf der Fahrspur bergwärts.

Eine Einschränkung des Verkehrsflusses konnte vom Gutachten ausgeschlossen werden. So werde auch in Zukunft die Ruopigenstrasse ihrer Aufgabe als verkehrsorientierte Hauptachse gerecht werden können. Ein behinderungsfreier Verkehrsablauf für die Buslinien 40, 42 und 43 sei somit gegeben.

Pläne liegen bis am 11. September auf

Von der Einführung von Tempo 30 entspricht die Stadt einem Wunsch des Quartiervereins Reussbühl und auch einer Forderung eines parlamentarischen Vorstosses. Das Gutachten und die Verkehrsplanung liegen gemäss der Mitteilung vom 10. August bis 11. September beim Tiefbauamt, Industriestrasse 6, 2. Stock, von 8 bis 17 Uhr zur Einsichtnahme auf. (pjm)

Luzerner Zeitung

Verleger: Peter Wanner.
Leiter Publizistik: Pascal Hollenstein (pho).
Geschäftsführung: Dietrich Berg, Jürg Weber.
Werbermarkt: Stefan Bai, Paolo Placa.
Lesermarkt: Bettina Schibli.
Ombudsmann: Rudolf Mayr von Baldegg, r.mvb@advowegghaus.ch.

Redaktion Luzerner Zeitung

Chefredaktion: Jérôme Martinu (jem), Chefredaktor; Caryl Aregger (ca), Stv. Chefredaktor und Leiter Sport; Christian Peter Meier (cpm), Stv. Chefredaktor und Leiter Regionale Ressorts; Flurina Valsecchi (flu), Stv. Chefredaktorin und Leiterin Online.

Redaktionsleitung: Florian Arnold (zf), Leiter Redaktion Urschweiz; Robert Bachmann (bac), Leiter Redaktionsentwicklung Digital; Lukas Nussbaumer (nus), Stv. Leiter Regionale; Arno Renggli (are), Leiter Gesellschaft und Kultur; Harry Ziegler (haz), Chefredaktor Zuger Zeitung.

Ressortleiter: Boris Bürgisser (bob, Leiter Gestaltung); Christian Glauz (cgl), Leiter Produktionsdesk Luzern/Zentralschweiz; Regina Gräter (reg), Apéro/Kino; Lene Horn (len), Foto/Bild; Robert Knobel (rk), Stadt/Region; Sven Aregger (ars), Sportjournal; Oliver Marx (mop), Infografik; Maurizio Minetti (mim), Wirtschaft; Dominik Weingartner (dwi), Kartton.

Adresse: Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern. Telefon: 041 429 52 52. E-Mail: redaktion@luzernerzeitung.ch.

Zentralredaktion CH Media

Chefredaktion: Patrik Müller (pmü), Chefredaktor; Roman Schenkel (rom), Stv. Chefredaktor und Leiter Nachrichten und Wirtschaft; Raffael Schuppisser (ras), Stv. Chefredaktor und Leiter Kultur, Leben, Wissen.

Ressortleitungen: Inland und Bundeshaus: Anna Wanner (awa), Co-Ressortleiterin; Doris Kleck (dk), Co-Ressortleiterin. Wirtschaft: Andreas Möckli (mka), Ressortleiter. Kultur: Stefan Künzli (sk), Teamleiter. Leben/Wissen: Katja Fischer (kaf), Co-Teamleiterin; Sabine Kuster (kus), Co-Teamleiterin. Sport: François Schmid (fsc), Ressortleiter. Ausland: Samuel Schumacher (sas), Ressortleiter.

Adresse: Neumattstrasse 1, 5001 Aarau. Telefon: 058 200 58 58; E-Mail: redaktion@chmedia.ch

Service

Abonnemente und Zustellendienst: Telefon 041 429 53 53, Fax 041 429 53 83, leserservice@luzernerzeitung.ch

Billottenvorverkauf: Tel. 041 429 53 55.

Anzeigen: LZ-Corner, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52; E-Mail: inserate@lzmedia.ch. Postadresse: CH Regionalmedien AG, Mailhofstrasse 76, 6002 Luzern, Tel. 041 429 52 52.

Abonnementspreise: Print und Digital: Fr. 47.– pro Monat oder Fr. 522.– pro Jahr; Digital Plus: Fr. 33.– pro Monat oder Fr. 388.– pro Jahr; Digital: Fr. 14.50 pro Monat oder Fr. 145.– pro Jahr (inkl. MWST).

Auflage und Leserzahlen: Verbreitete Auflage Luzerner Zeitung: 64 730. Verbreitete Auflage Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: 110 081. Leser Gesamtausgabe Luzerner Zeitung: 290 000. Verbreitete Auflage CH Regionalmedien: 358 641. Leser CH Regionalmedien: 944 000. Quelle Auflagen: WEMF 2019. Quelle Leserzahlen: MACH-Basic 2019-1. Eine Publikation der

SP fordert überall freien Seezugang

Alle Uferzonen in der Stadt Luzern sollen frei zugänglich werden – und es gibt noch eine Forderung.

Roman Hodel

Promenieren am See. Auf Luzerner Stadtgebiet geht das bestens. Über mehrere Kilometer zieht sich das Wegnetz rund um das Seebecken. Grob gesagt gibt es nur drei kurze Teilstücke, die nicht dem Ufer entlangführen: Eines im Matthof-Quartier und zwei im Gebiet Seeburg/Salzfaß. Und um genau diese geht es der SP/Juso-Fraktion im Grossen Stadtrat. In einem Postulat fordert sie den Stadtrat laut einer Medienmitteilung von gestern dazu auf, der Bevölkerung einen freien Seezugang auf dem ganzen Stadtgebiet zu ermöglichen und – wo nicht vorhanden – attraktive Wege zu erstellen. Weiter solle der Stadtrat die Uferbereiche ökologisch aufwerten und mit den Nachbargemeinden nach Möglichkeiten suchen, das Wegnetz über die Gemeindegrenzen hinweg weiterzuführen.

Dass die Stadt Luzern bereits heute über reichlich Ufer-

promenaden verfügt, während in Meggen und Horw grosse Teile des Seezugangs privat sind, lässt Fraktionschef Simon Roth nur bedingt gelten, er sagt: «Gerade weil die Stadt schon so viele Uferpromenaden hat, wäre es an der Zeit, das Netz zu vervollständigen.» Als Vorbild dient der SP/Juso-Fraktion der 1978 eröffnete Luzerner Quai rund um die Hausermatte, der die Lücke zwischen dem viel begangenen General-Guisan- und dem ebenfalls viel begangenen Carl-Spittele-Quai schloss.

Dank einer Aufschüttung gab's 1978 einen neuen Quai

Ursprünglich wollte die Stadt die Hausermatte kaufen unter anderem zur Realisierung des Quais, doch deren Eigentümer – die Hoteliersfamilie Hauser – hatte andere Pläne. Um doch noch zum Quai zu kommen, bereitete die Stadt die Aufschüttung rund um die Hausermatte vor. 1976 sagte das Stimmvolk klar Ja dazu. Die Hausermatte-Eigentümer wehr-

ten sich bis vor Bundesgericht gegen diese Aufschüttung – vergeblich. Denkt Roth erneut an Aufschüttungen oder gar an Entwürfen? Er sagt es so: «Die Stadt soll probieren, mit den Besitzern der Privatgrundstücke Lösungen zu suchen.»

Die SP/Juso argumentiert in ihrem Postulat mit dem Raumplanungsgesetz. Es sieht vor, dass «See- und Flussufer freigehalten und öffentlicher Zugang und Begehung erleichtert werden sollen». Auch der Verein Rives Publiques will freie Zugänge zu Schweizer Gewässern und Seeufern und kämpft in verschiedenen Kantonen für die Durchsetzung des Artikels 664 des Zivilgesetzbuches – aktuelles und prominentes Beispiel ist eine Uferzone in Kempraten am Zürichsee. Dort baut Roger Federer gerade eine Villa und will keinen Seeuferweg vor der Nase haben. Davon hat Roth zwar auch gelesen, «doch es gibt keinen unmittelbaren Auslöser für unseren Vorstoss».

«Die Stadt soll probieren, mit den Besitzern der Privatgrundstücke Lösungen zu suchen.»

Simon Roth
SP-Fraktionschef

Zur Schliessung der Uferweg-Lücken gehört für ihn auch die Erstellung eines rund 200 Meter langen Steges zwischen dem Segelboothafen Tribschenhorn und dem Bootshaus Richard-Wagner-Museum. «Zwar kann man diesen Teil des Ufers heute über den Tribschenhornweg umgehen, doch dieser ist relativ steil und für Menschen mit eingeschränkter Mobilität nur schwer oder gar nicht passierbar», sagt er. Die FDP hatte sich bereits 2009 in einer Interpellation nach einem Steg dort erkundigt.

In seiner Antwort schrieb der Stadtrat damals, dass dies technisch zwar möglich sei, doch «im Rahmen der momentanen Finanzlage» sei die Realisierung nicht vordringlich. Die Kosten schätzte er auf rund eine halbe Million Franken. Roth sagt: «Seither ist in dieser Angelegenheit nichts mehr passiert – das wollen wir ändern, zumal die Stadt das linke Seeufer ohnehin attraktiveren will.»

Ebikoner greift nach den Sternen

Michel Roth kauft ein 106 Jahre altes Teleskop. Nun will er eine Sternwarte errichten – im eigenen Garten.

Die Astronomische Gesellschaft Luzern (AGL) hat im vergangenen Jahr ein 106 Jahre altes Teleskop ausgemustert und zum Verkauf gestellt. Interesse bekundete dabei auch ein Museum aus Dresden. Doch der Ebikoner Michel Roth bewahrte das Fernrohr vom Verkauf nach Deutschland: «Es wäre schade gewesen, wenn das Teleskop die Region verlassen hätte und hinter Vitrinenglas gelandet wäre», sagt Roth. Obwohl bereits im Jahr 1914 von Gustav Heyde in Dresden gebaut, sei das Teleskop noch voll funktionstüchtig und mitsamt allen Originalteilen erhalten.

Roth kaufte das Fernrohr von der AGL für 15000 Franken. Dazu muss man wissen, dass dieses eng mit seiner Familie verbunden ist: Roth ist schon seit Jahrzehnten Mitglied in der AGL und hat das Teleskop in seiner Jugend viel gebraucht. Zudem ist er Enkel von Ernst A. Roth, dem Gründer der Luzerner Sternwarte Hubelmatt. Ernst A. Roth hat das Teleskop vor über 60 Jahren in Betrieb genommen, nachdem dieses von der Luzerner Lehrerkonferenz zwar 1915 angeschafft wurde, aber danach weitgehend ungenutzt blieb.

Nun ist klar, was Michel Roth mit dem Teleskop vorhat. Wie ein auf der Gemeinde Ebikon aufgelegtes Baugesuch zeigt, will der 44-Jährige in seinem Garten eine kleine Sternwarte bauen. Das Spezielle: Geplant ist nicht ein klassischer Kuppelbau, sondern ein Gartenhaus mit einer Grundfläche von drei auf drei Metern. Darin soll das rund 250 Kilogramm schwere Teleskop verankert werden. Roth erklärt auf Anfrage: «Weil in unserer Gegend am Rotsee lauter Holzschalens stehen, hätte sich ein Kuppelbau



Das Heyde-Fernrohr ist rund zwei Meter lang.

Bild: Roland Stalder/PD

optisch schlecht eingefügt. Darum haben wir uns für einen leichten Holzbau entschieden, bei dem das Dach seitlich heruntergefahren werden kann.»

Gemäss Roth ist die Bauphase für September oder Oktober dieses Jahres geplant. So wäre die Sternwarte auf den Winter einsatzbereit. Die Jahreszeit gilt wegen der klaren Luft als astronomische Hauptsaison. Doch bis dahin gilt es noch zwei Hürden zu nehmen: Einerseits hat die Gemeinde Ebikon über das Bauhaus zu entscheiden. Andererseits ist für den Bau eine Grundbuchänderung nötig, der die Nachbarn zustimmen müssen. Roth zeigt sich aber zuversichtlich. Er betont, dass die Konstruktion zusammen mit einer Schreinerei und Fachleuten der

AGL entwickelt worden sei. «Die Nachbarn sollen ja nicht aufgeschreckt werden, wenn in der Nacht um 3 Uhr das Schiebedach geöffnet wird», so der Ebikoner.

Dass bald von Ebikon aus Sterne beobachtet werden könnten, wirft die Frage nach der Lichtverschmutzung auf. Denn in der Nähe von Roths Haus gibt es mit der Luzernerstrasse eine stark beleuchtete Verkehrsachse. «Das ist der wunde Punkt der Astronomie generell», sagt Roth. «Es ist heutzutage schwierig, der Lichtverschmutzung zu entfliehen.» Die Situation bei seiner geplanten Sternwarte sei jedoch «erträglich», weil sich der Standort auf halbem Weg zwischen der Stadt Luzern und Ebikon befinde. Zudem habe das Heyde-Teleskop eine vergleichs-

weise kleine Linsenöffnung, wodurch weniger Streulicht eingefangen werde. Als Folge davon ist das Teleskop vor allem dazu geeignet, nähere Objekte wie Planeten, die Sonne oder den Mond zu beobachten. Für Galaxien und weiter entfernte Sterne braucht es gemäss Roth dagegen eine grössere Öffnung.

Interessierte sollen Zugang haben

Sollte die Sternwarte dereinst Tatsache werden, möchte er diese auch weiteren Interessierten zugänglich machen. Dabei denkt er etwa an Schülerinnen und Schüler. «Durch meine beiden Kinder bin ich mit der Kantonsschule Alpenquai und der Schule Innerschachen verbunden», sagt Michel Roth. Zudem

liege das Klemens-Gymnasium in der Nachbarschaft. Eine weitere Idee sei es, bei speziellen Ereignissen wie einem vorbeiziehenden Kometen oder einer Mondfinsternis den Garten zu öffnen. Als Konkurrenz für die Sternwarte Hubelmatt, die regelmässig Führungen und Besichtigungen anbietet, sieht er sich aber nicht: «Die astronomische Gesellschaft Luzern besitzt viel modernere Beobachtungsgeräte und professionelleres Know-how.» Das über 100 Jahre alte Teleskop habe jedoch durchaus seinen Reiz: «Man muss alles von Hand einstellen», so Roth. «Das macht es einfacher, die beobachteten Phänomene zu verstehen.»

Julian Spörri